

Arolsen, **Frankenberg**

Ferdinand Stern

geb. 16.10.1890 in Zwesten¹

gest. 14.11. 1938, 18.30 Uhr in Buchenwald („Freitod durch Ertrinken“)

Eltern:

Kaufmann Moses Stern (vor Nov. 1938 gestorben) und
Johanna, geb. Rapp (lebte im Nov. 1938 noch in Zwesten)

Ehefrau:

Martha, geb. Katz (1897- 1942, Sobibor)

Eheschließung: 15.3.1921 in Arolsen

Kinder:

Helmut (1922-?)²

Manfred (1923-1942, Majdanek)

Bertha Lieselotte (1926-?)

Richard Jakob (1932-1942, Sobibor)

Max Heinz (1937-1942, Sobibor)

Wohnung:

Frankenberg, Hainstraße 31



Foto: Karl-Hermann Völker in Frankenberger Allgemeine, 15.1.2006

Beruf:

Lehrer

Von 1914 – mit Unterbrechung in den Kriegsjahren ab 1915 – bis 1938 war er Lehrer der jüdischen Gemeinde³. Er unterrichtete ca 1925 auch an der jüdischen Schule in Vöhl.

1932

Ferdinand Stern wurde – als Mitglied des Frankenberger Männergesangvereins Liedertafel – von den aktiven zu den passiven Sängern „überschrieben“.⁴

1938

¹ Geb.- und Sterbedaten, Bezeichnung der Todesart, Eltern, Ehefrau und Eheschließung: Sterbeurkunde

² Die beiden ältesten Söhne nennt Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.2005 in Frankenberg

³ Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang – Untergang – Neubeginn, hrsg. vom Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt 1971; ebenso: Wissemann, Band 2, S. 53

⁴ Quelle: Historiker Dr. Horst Hecker in der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen am 5.10.2008

Arolsen, Frankenberg

Die jüdische Schule mit Lehrerwohnung wurde am Mittag ab 12.15 Uhr – also wohl nach dem Unterricht - von Frankenger 13jährigen Schülern gestürmt und verwüstet. Ab 13 Uhr halfen die Schüler der damaligen Landwirtschaftsschule. Sterns Frau und die drei Kinder waren rechtzeitig zu Verwandten geflohen. Den 48jährigen Stern hatte man schon am frühen Morgen zusammen mit zahlreichen anderen Männern verhaftet. Sein Auto, einen kleinen BMW, hatte ein SS-Mann auf eine Wiese gefahren und angezündet. Ab 15.30 Uhr löste die SS die Kinder ab und bewachte und durchsuchte das Schulhaus.



Foto: Karl-Hermann Völker in Frankenger Allgemeine, 15.1.2006

Entweder in der Schule oder in der Lehrerwohnung fanden sie unter dem Fußboden eine Kassette, die nicht zu öffnen war. Zwei oder drei SS-Leute gingen zu Stern ins Gefängnis und fragten nach dem Schlüssel. Stern antwortete, dass nur Privatpapiere in der Kassette seien und er den Schlüssel nicht bei sich habe. Die SS-Leute und vor allem ein anwesender Wärter schlugen Stern daraufhin zusammen. Beteiligt war der geradezu berüchtigte in Frankenger stationierte Gendarmerie-Hauptwachtmeister Otto Lorenz⁵. Ein anderer Wärter, der dies sah, informierte den Frankenger Richter, der sofort herbeikam und die Häftlinge zu schlagen verbot. Stern sah wohl sehr übel aus.

An diesem oder am nächsten Tag wurden Stern und andere jüdische Häftlinge zunächst nach Kassel und dann nach Buchenwald gebracht. Seine Häftlingsnummer war zunächst 24285, dann 25394.

Eugen Kogon

berichtet in seinem Klassiker „Der SS-Staat“ über das Geschehen im Lager Buchenwald nach der Pogromnacht 1938:

„...Aktion gegen die Juden (9815 wurden allein in das KL Buchenwald eingeliefert). ... Herkunftsort Kassel 693 Juden...“

Die Verhaftungen wurden ohne Rücksicht auf das Alter durchgeführt. Neben zehnjährigen Knaben sah man siebzig- bis achtzigjährige Greise. Schon auf dem Weg vom Bahnhof

⁵ HStAM, 274 Marburg, Nr. 846, Bd 1; zit. n. Horst Hecker: Frankenger; in: Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadler (Hg.): Novemberpogrome 1938. Ausschreitungen und Übergriffe in Waldeck-Frankenger Berlin 2018, S. 147

Weimar bis nach Buchenwald wurden alle Zurückbleibenden abgeschossen, die Überlebenden gezwungen, die oft blutüberströmten Leichen ins Lager mitzuschleppen. Am Tor stauten sich die Massen - immer je 1 000 kamen zugleich an -, weil von der SS nicht das große Gittertor, sondern nur ein kleiner Durchgang für je einen Mann geöffnet wurde. Neben diesem Durchgang standen die Blockführer und schlugen mit eisernen Ruten, Peitschen und Knüppeln auf die Leute ein, so daß buchstäblich jeder neuangekommene Jude Wunden hatte. Was sich damals im Lager zutrug, läßt sich mit wenigen Worten nicht schildern. Erwähnt sei lediglich, daß gleich in der ersten Nacht 68 Juden wahnsinnig geworden und von Sommer wie tolle Hunde - immer je vier Mann - totgeschlagen worden sind. In den berüchtigt gewordenen Blocks 1 a bis 5 a, die später abgerissen wurden, lagen je 2 000 Juden, während der Raum dieser primitiven Notbaracken nur für 400 bis äußerstens 500 Leute berechnet war. Die sanitären Verhältnisse waren unvorstellbar. Hundertmarkscheine wurden als Klosettpapier benutzt (die Juden hatten sehr viel Geld mitgebracht, zum Teil Zehntausende von Mark). SS-Scharführer steckten Leuten die Köpfe in die überfüllten Latrinenfässer, bis die Opfer erstickt waren. Als eines Tages nach Genuß von kaltgewordenem Walfischfleisch fast alle Insassen der Baracken 1 a bis 5 a an Durchfall erkrankten, bot das Barackenlager, das durch einen Drahtzaun vom übrigen Lager getrennt war, einen fürchterlichen Anblick. Neben den Latrinen häuften sich ganze Berge von Hüten, Kleidern und Unterwäsche, die infolge des Durchfalls nicht mehr brauchbar waren.

Da die Zahl der plötzlich Eingelieferten zu groß war, hatte die SS anfangs die Personalien der Juden nicht aufnehmen können. Der Rapportführer verkündete daher über den Lautsprecher: „Wenn sich einer von den Juden aufhängt, soll er gefälligst einen Zettel mit seinem Namen in die Tasche stecken, damit man weiß, um wen es sich handelt!“ Ein Breslauer namens Silbermann mußte zusehen, wie sein Bruder von dem SS-Unterscharführer Hoppe grausam zu Tode gefoltert wurde, indem er ihn zuerst so lange mit den Stiefelabsätzen traktierte, bis er blutüberströmte dalag, dann mit Stricken an einen Pfahl band und verbluten ließ. Silbermann wurde beim Anblick des Martyriums seines Bruders wahnsinnig und verursachte in den Abendstunden durch sein Toben, „die Baracke brenne“, eine Panik. Hunderte stürzten aus den oberen Etagen nach unten, ganze Pritschen brachen zusammen, und obwohl SS-Leute in die Massen schossen und Häftlings-Helfershelfer mit Knüppeln dreinschlugen, war es erst nach langen Bemühungen möglich, die Ruhe wiederherzustellen. Der Lagerführer Rödl konstruierte daraus eine Meuterei der Juden und ließ sieben Geiseln aus den Baracken holen, die mit Handschellen aneinandergefesselt wurden. Dann hetzten drei Blockführer dressierte Hunde auf die Unglücklichen und ließen sie zerfleischen. Als infolge der Überbelastung in einer eisigen Nacht zwei Baracken zusammenbrachen, wurde alles in die restlichen drei hineingestopft. Häftlinge, die bei dem irrsinnigen Gedränge nicht gleich den Eingang finden konnten, wurden von der SS niedergeknallt.

Die Rath-Aktion wurde von der SS zu schamlosen Erpressungen jeder Art ausgenützt. Eines Tages hieß es durch den Lautsprecher: „Alle Millionäre ans Tor!“ Es wurden ihnen Unterschriften für größere Geldspenden - bis zu mehreren hunderttausend Mark! - abverlangt. Ja, alle Juden durften plötzlich schreiben, um sich Geld von zu Hause schicken zu lassen, angeblich zur Bezahlung der Heimreise ärmerer Kameraden. Auch die Auto- und Motorradbesitzer wurden gerufen; sie mußten ihre Fahrzeuge auf die SS-Führer überschreiben lassen. Die Weimarer Nationalsozialisten wollten bei dem Fischzug nicht leer ausgehen; sie hatten in dem SS-Oberscharführer Michael einen guten Vermittler. Er brachte aus den Weimarer Geschäften alle unbrauchbaren Ladenhüter, von alten Heften, Büchern und dergleichen angefangen über Reißnägeln bis zu Haarnadeln für Frauen, um sie zu Fantasiepreisen, gekoppelt mit einigen Zigaretten oder etwas Eßbarem, an die Juden loszuschlagen. Körbeweise hat Michael mit seinen Kumpanen die Geldscheine aus dem Lager getragen.

Arolsen, Frankenberg

In weniger als drei Wochen hatten diese Aktions-Juden Hunderte von Toten. Was die beiden jüdischen Ärzte Dr. Margulies und Dr. Verö, die später nach Amerika gelangt sind, für die Verwundeten und Kranken geleistet haben, grenzt ans Unfaßbare.

Dann wurde der größte Teil der Juden aus nicht durchschaubaren Gründen, die bei den Reichsbehörden lagen, plötzlich wieder entlassen. ... Der Aufruf zur Entlassung aus dem Lager lautete: „Baracken 1 a bis 5 a herhören! Folgende Juden sofort mit sämtlichen Effekten zum Tor ...!“ Da er bei Tag und Nacht ertönte, wurde er im ganzen Lager berühmt. Entlassen wurde ja nur, wer das Reisegeld hatte. ... Auch die zur Entlassung vorgesehenen Juden wurden noch einmal gründlich ausgesogen. Unter allerlei Vorwänden - zerbrochenes Geschirr, beschmutzte Handtücher (es waren nie welche ausgegeben worden), Schuhputzen und dergleichen - nahmen die der Entlassung beiwohnenden SS-Leute den Juden Zwanzig-, Fünfzig- oder auch Hundertmarkscheine ab.

Als dieses Kleine Lager am 13. Februar 1939 aufgelöst wurde und die noch nicht entlassenen rund 250 Aktions-Juden in das große Lager kamen, war die Zahl der Toten auf rund 600 in den fünf Baracken angestiegen.“⁶

Mithäftlinge erzählten später, Ferdinand Stern sei sehr depressiv gewesen und habe mehrmals gesagt, er sei verloren. Er starb bereits am 14. November, also nur ein oder zwei Tage nach der Ankunft im Lager. Ein Frankenger Autor sieht diesen schnellen Tod im Zusammenhang mit den Schlägen im Gefängnis. Michael Winkelmann, der die Geschichte der Arolser Juden erforscht hat, und da Sterns Frau aus Arolsen stammte, auch bezüglich des Frankenger Lehrers recherchierte, berichtet, dass der Internationale Suchdienst mitgeteilt habe, Stern sei wahrscheinlich entweder in eine große Latrinengrube gesprungen oder hineingestoßen worden.⁷

Bruno Frankenthal, 1917 in Altenlotheim geborener Jude, der ebenfalls in jener Zeit in Buchenwald war, berichtete, dass er geholfen habe, Stern mit Stangen aus der Latrine heraus zu holen. Er ist davon überzeugt, dass man ihn hineingestoßen hat.⁸

⁶ zit. Aus: Eugen Kogon: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, Heyne Verlag, München 1991, S. 229 ff.

⁷ Michael Winkelmann: „Auf einmal sind sie weggemacht“. Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert, Kassel 1992, S. 309

⁸ Gespräch am 8. Juni 2007

Arolsen, Frankenberg



Heutige Gedenktafel an der jüdischen Schule in der Hainstraße



„Stolpersteine“ vor der früheren jüdischen Schule⁹

⁹ Foto: Karl-Hermann Völker 2007